

Ta-ta-ta-taaa – 250 Jahre Beethoven

5,1 Millionen Nutzer auf Spotify spielen monatlich ein Stück von Ludwig van Beethovens Diskografie-Seite ab. Damit ist er hinter Johann Sebastian Bach unter den klassischen Komponisten der am zweitmeisten gehörte. Dr. Jakob Knaus, wie erklären Sie sich diese Beliebtheit?

«Es gibt verschiedene Zugänge zu seinen Werken. Musikkenner und -freunde der älteren Generation sind mit Beethoven gross geworden und haben sich regelmässig mit seiner Musik beschäftigt. Es kann sein, dass die Jüngeren eher durch Filme oder durch das Internet auf Beethoven aufmerksam wurden. Vielleicht spürten sie diese besondere Energie und sind so von seiner Musik eingenommen worden.»

Sein menschliches Drama rührt an. Seine Taubheit, der frühe Tod seiner Mutter, eine unerfüllte Liebe und seine Alkoholprobleme sind Stoff für Legenden. Was trugen seine Lebensumstände zur Bekanntheit seines Werkes bei?

«Ich glaube nicht, dass das ausschlaggebende Gründe für seine Bekanntheit sind. Klar, seine Taubheit war eine schwierige Situation. Ich denke aber, dass seine «Euro-Hymne» (Freude, schöner Götterfunken) Wirkung gezeigt hat. Über Jahrzehnte bekommt man diese Klänge als Signet-Musik serviert oder man hört, manchmal auch unfreiwillig, die «Eroica». Dieses Wiederhören kann einen gewissen emotionalen Schub entwickeln und das Interesse an Beethovens Musik wecken.»

Sie halten demnächst zwei Vorträge in Brig unter dem Titel «Heiterer und heroischer Beethoven». Der Titel hat mich erstaunt. Ehrlich gesagt, Beethoven brachte ich noch nie mit Heiterkeit in Verbindung.

«Das ist genau der Grund, warum ich diesen Titel gewählt habe. Als ich angefragt wurde, über Beethoven einen Vortrag zu halten, habe ich mir schon Gedanken gemacht. Was soll ich im Beethoven-Jubiläumsjahr erzählen? Es wird so vieles zu dem Thema angeboten. Da dachte ich mir, der heitere und der heroische Beethoven könnte interessant sein. Den heldenhaften Beethoven kennt man. Das ist die Attitüde, die man von ihm erwartet. Aber die heitere Seite ist weniger bekannt. Es gibt sehr viel Heiteres in seiner Musik. Er komponierte um die 80 heitere Songs. Darunter irische, englische, walisische oder schottische Lieder, lustige Trink-, Sauf- und Liebeslieder.»

Beethoven wurde von den verschiedensten politischen Lagern für sich beansprucht. In der Nazizeit bezeichnete man seine Musik als die «deutscheste der Künste». Die DDR wollte Beethoven vereinnahmen und beschwor seinen revolutionären Geist, was mit der Passage aus der 9. Sinfonie belegt wurde: «Alle Menschen werden Brüder.» Auch Angela Merkel liess in der Elbphilharmonie



250. Geburtstag. Beethoven hat in all den Jahren nichts von seiner Popularität eingebüsst.

FOTO KEYSTONE/FRIEDMANN VOGEL

in Hamburg beim G20-Gipfel 2017 Beethovens Neunte spielen. War Beethoven ein politischer Mensch?

«Beethoven war ein politischer Mensch. Er hat sich für die Maxime der französischen Revolution begeistert. Er glaubte an eine idealistische Rettung der Welt und die Freiheit für alle Menschen. Die napoleonischen Welt Eroberungsvorstellungen stiessen ihn jedoch ab. Darum entfremdete er sich später von diesen Ideen. «Freude, schöner Götterfunken» und «Alle Menschen werden Brüder» haben eine derart weltumspannende Bedeutung, dass man sich damit jederzeit identifizieren konnte, vor allem in politisch ausserordentlichen Situationen. Da war es ideal, so etwas zu spielen. In der Zeit der Nationalsozialisten wurde seine Musik missbraucht.»

Es stellt sich immer wieder die Frage, warum die Musik von Beethoven die Menschen so anrührt. Der Musikwissenschaftler Hans-Joachim Hinrichsen hat dazu folgende These: «Die grossen Komponisten bis und mit Johann Sebastian Bach lebten in einer Epoche, die vom Glauben an Gott durchdrungen war. Ihre Musik richtete sich auf den Himmel aus – von unten nach oben. Beethoven hingegen habe tief auf Probleme, Ideen und Themen seiner Zeit reagiert. Beethoven sei ein Komponist des Irdischen des Menschlichen.» Teilen Sie diese Meinung?

«Ja, die teile ich ganz klar. Beethoven strebte diesseitige Ideale für die Zukunft der Menschheit an. Er vertröstete sich nicht mit irgendwelchen zukünftigen Jenseitsvorstellungen, die auf einer Glaubensform basierten. Beethoven wollte Verbesserungen zu Lebzeiten der Menschen erreichen und nicht erst nach dem Tod im Himmel, im ewigen Leben.»

Mozart galt als Komponist, der im Kopf komponierte und seine Werke dann nur noch aufs Blatt bringen musste. Beethovens Skizzenbücher mit all ihren Korrekturen und Streichungen zeigen ein völlig anderes Bild. War Beethoven ein Genie, das mit Noten kämpfte?

«Das klingt jetzt ein bisschen martialisch (lacht). Beethoven hat viele Entwürfe gemacht. Er hat zum Beispiel drei Versionen von «Fidelio», seiner einzigen Oper, geschrieben. Das heisst aber nicht, dass er unschlüssig war. Während er mit der Komposition von «Fidelio» beschäftigt war, veränderte sich die politische Situation. Das bedingte Anpassungen in seiner Oper.»

722 Kompositionen umfasst das künstlerische Werk Beethovens. War er ein Workaholic?

«Nein, das würde ich nicht sagen. Er war sehr aktiv, das schon. Der Welt erklärte er sich durch seine Kompositionen. In seinen neun Sinfonien und seinen fünfzehn Streichquartetten hatte er Themen verarbeitet, die Dichter in einem Roman oder in einem Theaterstück umgesetzt hätten. Er gönnte sich aber freie Zeiten. Seine Naturverbundenheit war bekannt. Er machte gerne ausgedehnte Spaziergänge. Als Workaholic würde ich ihn nicht bezeichnen.»

Vier Töne genügen, und jeder weiss, von welchem Komponisten man spricht: Ta-ta-taaa – und schon ist klar, dass die Rede von seiner 5. Sinfonie ist. Zu seinen bekanntesten Werken gehört aber auch das Klavierstück «Für Elise». Wer ist eigentlich diese Elise?

«Für Elise» ist ein ganz schönes Stück. Nur spielt man es oft nicht in der Originalform. Die zwei eingeschobenen Teile sind harmonisch ziemlich anspruchs-

voll und werden meistens weggelassen. Wer Elise ist, ist nicht ganz klar. Sie bleibt geheimnisvoll, wie so viele Frauen in Beethovens Umfeld.»

Warum sollte man sich im Jahr 2020 die über 200-jährige Musik von Beethoven anhören?

«Sein Werk ist musikalisch hochinteressant. Auch wer sich intensiv mit Beethovens Musik beschäftigt, stösst immer wieder auf Überraschendes.»

Interview: Nathalie Benelli

ZUR PERSON



Beethoven-Kenner. Musikwissenschaftler Dr. Jakob Knaus kennt verschiedene Seiten des genialen Komponisten. FOTO ZVG.

Dr. phil. Jakob Knaus war Musikredaktor von Radio SRF2. Der Musikwissenschaftler, Germanist, Historiker, Gründer der Leoš Janáček-Gesellschaft, ist bekannt durch seine Tätigkeit als Fachmoderator in der SRF2-Sendung «Disothek im 2» und als SRF2-Kulturclub-Reisebegleiter.

REFERAT

Am 28. Januar 2020 und am 4. Februar 2020 wird Dr. Jakob Knaus im Alfred-Grünwald-Saal der Mediathek Wallis in Brig je um 20.00 Uhr für den Vortragsverein Oberwallis ein Referat zum Thema «Der heitere und der heroische Beethoven» halten.